



## Hoffnungsbild

*Du benötigst:*

*Buntstifte, Papier, ein wenig Speiseöl*

Du kannst ein Hoffnungsbild malen.

Vielleicht Gottes Stadt,

in der alles gut ist?

Wenn du dein Bild gemalt hast,

kannst Du das Blatt auf der Rückseite mit Speiseöl bestreichen.

Trocknen lassen, fertig! Klebe es an

eine Fensterscheibe und es wird am Tag leuchten (auch, wenn draußen die Sonne nicht zu sehen ist!)

## Trosttuch

*Du benötigst:*

*Papier, Schere, Stifte, Klebestift, ein Papiertaschentuch*

Wenn Du jemanden trösten möchtest, magst Du ihm vielleicht ein Trosttuch schenken?

Aus dem Papier schneidest Du einen Streifen, den Du um das Papiertaschentuch legst und dann verklebst.

Auf den Papierstreifen schreibst Du einen Vers aus der Erzäh-

lung aus diesem Brief, zum Beispiel:

„Gott wird alle Tränen abwischen.“  
(Offenbarung 21,4).

Oder:

Gott sagt: „Ich will euch trösten wie eine Mutter tröstet.“ (Jesaja 66,13)



(Ort, Datum)

## Liebe Kinder und liebe Familien!

Der November ist für viele Menschen ein schwerer Monat.

Besonders in diesem Jahr erleben wir viel Schweres.

Corona ist immer noch da.

In der Ukraine

und in so vielen anderen Ländern auf der Welt ist Krieg.

Bei vielen Menschen ist es zu Hause nicht gut:

Sorgen und Angst vor dem Winter und dem nächsten Jahr.

Werden wir genug zu essen und zu trinken haben?

Werden wir es hell und warm genug haben?

...

Viele verlieren leicht die Geduld.

Andere verlieren den Mut.

Hoffnung brauchen wir.

Gott verspricht uns Trost und Kraft.

Davon möchte ich euch in diesem Brief erzählen.

Liebe Grüße

**(Namen und Telefonnummern  
des Teams/der Pastorin/des Pastors)**



## Kummer und Trost

Johannes seufzt: „Puh, das war anstrengend.“ Er legt die Schreibfeder an die Seite. „Endlich bin ich fertig.“ Johannes streicht den Papierbogen glatt. Viele Zeilen hat er geschrieben. Einen Brief.

„Für wen hast du diesen Brief geschrieben?“ möchte ich wissen.

„Weißt du,“ sagt Johannes, „es sind schwere Zeiten. Sehr viele schlechte Nachrichten. So gern möchte ich die Menschen trösten, doch ich bin weit weg und kann nicht zu ihnen. Darum habe ich einen Brief an sie geschrieben. Wenn du möchtest, lese ich ihn dir vor.“ Johannes zeigt mir den Brief:

„Über der Erde war es einmal sehr dunkel. Alle fürchteten sich. Viele weinten. Laut oder leise. Irgendwann konnten sie nicht mehr weinen. Sie fühlten sich leer und hohl.

Und es war immer noch sehr dunkel. Die Farben waren weg, es gab nur noch grau und dunkelgrau und schwarz. Und gelacht hatte schon sehr lange keiner mehr. Hier und da wurde noch ein wenig gesprochen, doch die meisten gingen schweigend durch die Straßen. Sie schauten einander nicht einmal mehr an.

Gott im Himmel hat das gesehen. Die Erde und die Menschen und die Tiere und die Pflanzen taten ihm leid. Gott ließ eine große leuchtende Stadt auf die Erde herabschweben.

Um die Stadt herum war eine Mauer. In der Stadtmauer waren 12 Stadttore. Die Tore waren offen.

Die Menschen konnten also aus der Dunkelheit durch die Tore in die helle Stadt kommen.

Vorsichtig trauten sich einige zu der Stadt. Sie sahen vorsichtig durch die geöffneten Stadttore. Wie schön war es in der Stadt!

Die Straßen waren hell und sauber. Die Häuser freundlich.

Hier und da wagte sich jemand durch ein Stadttor in die Stadt. An den Straßenrändern wuchsen bunte Blumen. Bei den Häusern standen grüne Bäume. Überall gab es frisches klares Wasser.

In den Häusern war es hell. Auf den Tischen in den Häusern war frisches Brot und anderes leckeres Essen. Becher und Teller standen bereit. Man konnte einfach hineingehen und sich hinsetzen und essen und trinken und sprechen und lachen.

Immer mehr Menschen kamen aus der Dunkelheit in die Stadt. Richtig viele. Für alle war genug Platz. Die Menschen freuten sich, wenn sie einander sahen. Alle waren gut und lieb zueinander.

Alle Straßen trafen sich in der Mitte der Stadt. Hier stand ein schönes großes Zelt. In dem Zelt wohnte Gott.

Der Eingang zu dem Zelt war weit geöffnet. Alle konnten zu Gott kommen. Manche kamen und erzählten ihm, was sie erlebt haben. Andere kamen ganz still. Gott sah sie alle an. Er nahm sie in seine Arme und setzte sie auf seinen Schoß. So waren sie ganz nah bei ihm.

Gott hörte ihnen zu, wenn sie erzählten. Wenn sie weinten, trocknete er ihre Tränen mit einem großen Tuch.

Die Menschen wurden immer fröhlicher. Einige gaben Gott einen Kuss. So froh waren sie. So lieb hatten sie Gott. Alles war gut.“

„Wie schön dein Brief ist, Johannes. Sagst du mir, wo die Stadt ist?“ Johannes sagt: „Das ist die himmlische Stadt Jerusalem und sie kommt zu uns am Ende der Zeit. Auch für dich und für mich ist dort Platz.“